

Regionale 25 | Fr. 29.11.2024 – So. 12.01.2025

Si Mi Ya

Gruppenausstellung mit Werken von Paul Ahl, Christina Sperling und Jasmine Tutum

Paul Ahl

Paul Ahl interessiert sich für unbeachtete Alltagsgegenstände, den Zufall als Faktor des Formprozesses und für Materialexperimente.

Charakteristisch für seine Arbeiten ist die Verwendung von Fundstücken und der raffinierte Einsatz pigmentierter Betonmischungen.

Bildhauerisch interessante Beobachtungen in der Umwelt können einen mehrstufigen Arbeitsprozess auslösen, der zu einem Werk führt (2.).

Ahl setzt Fundstücke als provokative Geste ein, um die Definition von Kunst in Frage zu stellen und den Kunstbegriff zu erweitern. Dazu integriert er sie teilweise in seine Arbeiten und/oder verwendet sie als formgebende Elemente. Die auf der Straße gefundenen, weggeworfenen, industriell gefertigten Alltagsgegenstände (Readymades) verwendet Ahl teilweise als Gussformen für Beton. So kann er den formalen Feinheiten ihrer Gebrauchsspuren Sichtbarkeit und Dauer verleihen.

Über das Material und die Form hinaus nutzt Ahl Beton und Readymades als Bedeutungsträger, um über die Alltagswelt zu reflektieren, etwa über unseren Konsum bestimmter Aufputzmittel (3.) oder die inflationäre

Verwendung von Piktogrammen (1.) in der Kommunikation. Aus dieser Logik heraus können Fundstücke (5.) neuerdings auch eigenständige Arbeiten sein.

Ahl arbeitet häufig in Serien. Jeder Serie liegt eine konzeptuelle Gemeinsamkeit zugrunde, wie z.B. die Verwendung eines bestimmten Elements (1. und 3.) oder einer besonders feinen Betonmischung (4.).

Umverpackungen

Ausgangspunkt für die beiden Arbeiten aus Ahls Serie **Umverpackungen** waren gefundene Zweiverpackungen. Diese Readymades schützen bereits verpackte Produkte. Während Primärverpackungen in der Regel gestaltet und von ästhetischer Qualität sind, sind Umverpackungen roh und funktional. Ahl interessiert sich jedoch gerade für die skulpturale und rohe Qualität dieser meist unbeachteten und achtlos weggeworfenen Gegenstände.

1. Umverpackung 209 / 211, 2023

Für diese Arbeit kombinierte Ahl zwei Umverpackungen zu einem Objekt. Sie lagen lange nebeneinander im Atelier, bis der Künstler die zündende Idee hatte, sie in rohe Smileys zu verwandeln. Dazu klebte er die beiden Fundstücke zu einer Form zusammen. Diese goss er mit feinem Beton in zwei Farben aus, so ergab sich eine Smiley-Form in der Masse. Die Farbpigmente für die Einfärbung des Betons wählt Ahl jeweils intuitiv, ausgehend von einer bestimmten Arbeit. Hier wollte er das helle Smiley-Gelb mit einer schmutzigen Erdfarbe kontrastieren. Inhaltlich will der Künstler uns mit dem übermäßigen Gebrauch von Smileys konfrontieren.

3. Umverpackung 254, 2024

Ausgangspunkt für diese Arbeit war eine Umverpackung für Red Bull Aluminiumdosen. Als rechteckiger Karton hat sie einen Bildcharakter, den Ahl durch die Hängung an der Wand verstärkt. Ahl besprühte die Innenseite des Kartons mit Sprühfarbe, um die Assoziation von Säure zu erzeugen. Anschließend goss er den Karton mit grün eingefärbtem Beton aus. Die grüne Farbe assoziiert Gift. Die gesprühte Oberfläche zerstörte die Betonhaut und schrieb sich als Säurefleck ein.

Um den Effekt der zerfressenden Säure zu verstärken, goss Ahl ein weiteres Pigment in den Beton, so dass sich nuancierte dunkelgrüne Farbverläufe bildeten. Die feinen Dellen im Karton, die die Red Bull Dosen hinterließen, bilden feine Reliefstrukturen auf der Oberfläche von Ahls Wandskulptur. Die Arbeit regt an, über den Konsum des meistverkauften Energydrink nachzudenken.

2. Zaunecke, 2024

Bei **Zaunecke** handelt es sich um einen künstlerischen Nachbau einer Situation, die Ahl auf dem Weg zu seinem Atelier entdeckte. Ihn faszinierte die skulpturale Qualität von Bauzäunen sowie ihre Funktion als Laub- und Abfallfänger. Zunächst fotografierte er sie. Daraus entwickelte sich die Idee, sie als Arbeit nachzubauen und so die alltäglichen Begrenzungen in den Straßen des urbanen Raumes in die Ausstellung zu bringen.

5. Lochblech 2, 2024

Für die jüngste Arbeit verwendet der Künstler ein Fundstück, das er wenige Tage vor dem Ausstellungsaufbau zufällig an der Dreisam entdeckte. Die gesprayten Zeichen, die auf dem Blech wie Collagen wirken, fand Ahl sehr interessant, zumal er die Spraytechnik auch in

eigenen Werken einsetzt. Die gesprühte Farbe erlaubt es ihm, Momente des Unkontrollierten und Zufälligen in den künstlerischen Formprozess einzubeziehen. Fasziniert von der skulpturalen Qualität des Lochblechs, die durch die Einwirkung großer Kräfte entstand, machte Ahl das Fundstück Teil seiner Ausstellung. Als Alltagsgegenstand, der an der Dreisam großen Aggressionen ausgesetzt war, bringt die Arbeit Alltagsrealität von unbeaufsichtigten Orten in den Ausstellungsraum.

4. Dispersion 96, 2024

Ausgangspunkt dieser Arbeit war ein gefundenes, kleines Schaumstoffstück von einer Matratze. Für dieses baute Ahl einen Gussrahmen, den er mit dem gefaltetem Schaumstoffstück auslegte und mit Beton ausgoss. So entstand ein Abguss, der an eine Bergformation erinnert. Der feine Beton verband sich an manchen Stellen mit dem Schaumstoff, ein durch Zufall entstandenes Materialexperiment, das Ahl faszinierte. Die innige Verbindung, die Beton und Schaumstoff eingingen, sind für ihn ein magischer Moment, der eine neue Welt schafft. Die einzigartige Form, die aus der Materialverbindung entsteht, ist für Ahl höchster Ausdruck des Skulpturalen.

Paul Ahl wurde in 1983 in Heilbronn geboren. Er lebt und arbeitet in Freiburg i.Br. Nach einer Lehre zum Steinmetz und Steinbildhauer, absolvierte Ahl 2014 sein Studium der Bildhauerei an der Edith Maryon Kunstschule Freiburg.

Ausstellungen (Auswahl): PEAC Museum (Freiburg), Pförtnerhaus (Freiburg), Galerie Marek Krlewski (Freiburg), Kunst Raum Riehen (Riehen,CH), DELPHI_space (Freiburg) etc.

Christina Sperling

7. Ohne Titel, 2024

Für die vierteilige Bodenarbeit versammelt Christina Sperling bereits gebrauchte Alltagsgegenstände und Fotografien. Ihnen ist sie in den letzten anderthalb Jahren begegnet. Einiges fand sie auf der Straße. Erde und Staub barg Sperling aus ihrem direktem Umfeld, neben Atelier und Wohnung. Den Rest erwarb sie auf digitalen Gebrauchtmärkten wie eBay. Durch die nüchterne, minimalistische Präsentation macht Sperling die teilweise banalen und kitschigen Gegenstände zu kulturellen Artefakten, die über kollektive Träume und unsere Kultur nachdenken lassen.

Objekte

Vergleichbar einer post-moderne Flaneurin lässt sich Christina Sperling von beiläufigen Gegenständen, ausgehend von ihren Stimmungen ansprechen. Die benutzte Serviette etwa nahm sie nach einem Restaurantbesuch in Berlin mit. Die Buchseiten, den Schuhkarton, die Schneekugeln aus Kunststoff und die Styropor-Beinschiene hat die Künstlerin draußen entdeckt, letztere beim Biennale Besuch in Venedig. Auf die übrigen Objekte: Perlenohrringe, Haar-Extensions, Porzellanpferde, Pokale von Firmensportevents, ist sie durch Alltagserfahrungen aufmerksam geworden und hat sie anschließend gekauft.

Mit der Erde aus dem Atelierumfeld und dem 50 Jahre altem Staubstreifen von Renovierungsarbeiten zeigt Sperling bei ihrem Versuch, die Welt durch Dinge zu inventarisieren, erstmals auch organische Materialien. Bei den meisten gezeigten Gegenständen handelt es sich um industriell gefertigte Massenprodukte, die als

Hinweise auf unsere Präsenz gelesen werden können und gleichzeitig etwas über unsere selbstverständlich gewordene Gepflogenheiten, Gewohnheiten, Sehnsüchte oder Rituale verraten.

Kombination

Sperling sammelt bereits existierende Gegenstände, die nicht von ihr selbst produziert oder verändert wurden, und nutzt die Assoziationen, die an ihnen haften, als Bestandteile für ihre Kompositionen. Die surreal wirkende Gesamtbild eröffnet neuartige Erfahrungen und Assoziationsräume. Gedankenräume, Immaterielle Räume, die die Spannung zwischen den Objekten sowohl fühlbar als auch sichtbar machen, beschäftigen die Künstlerin in ihrem Prozess der Anordnung von Dingen: Wie nehmen wir wahr? Wie unterscheiden wir? Wie prägen wir gegenständliche Ästhetik?

Präsentation

Künstler:innen des Nouveau Realisme wie Arman zeigten Konsumobjekte im Kunstkontext als angehäuften Assemblagen, mit denen sie auf den Massenkonsum aufmerksam machten. Sperling präsentiert ihre Gegenstände hingegen minimalistisch nüchtern, kontextlos und vereinzelt, so als wären sie Teil einer musealen Sammlung. Einige sind auf grosse rechteckige Metallpodeste gelegt, was an Auslagen von kostbaren Waren erinnert.

Die Präsentation gleicht die unterschiedlichen Gegenstände einander an und hinterfragt die Hierarchie ihrer Bedeutung. Die banalen Objekte erscheinen gleichwertig, werden jedoch in ihrer Individualität als kulturelle Artefakte hervorgehoben.

Durch die minimalistische Form lenkt die Künstlerin die Aufmerksamkeit auch auf die Frage, welche Schlüsse über unsere Zivilisation zukünftige Archäolog:innen anhand von solchen Gegenständen ziehen könnten.

8. & 9. Ohne Titel, 2021

Die beiden Fotografien zeigen Holzschubladen, die nach jahrelanger Nutzung Spuren aufwiesen – Kratzer und ausgebleichene Stellen, die sich durch Bewegung und Lagerung auf den Oberflächen des Holzes gebildet haben. Hier wird eine leise, aber prägnante Geschichte von Interaktion und Zeit erzählt, die ebenso etwas von der menschlichen Anwesenheit verrät wie ein Porträt oder ein Produkt.

Christina Sperling wurde 1989 in Omsk, Russland geboren. Sie lebt und arbeitet in Freiburg i.Br. 2021 absolvierte Sperling ihr Studium der Bildenden Künste an der Macromedia Unviversität Freiburg, an der sie seit 2023 als Dozentin tätig ist. Seit 2022 leitet sie gemeinsam mit anderen Künstler*innen den Freiburger Off-Space *Kaiserwache*.
Ausstellungen (Auswahl): Basel Social Club Artist Market (Basel, CH), Freiburg Art Fair, T66 (Freiburg), GARAGE-L6 (Freiburg) etc.

Jasmine Tutum

In ihrer künstlerischen Praxis setzt sich Jasmine Tutum mit nicht-linearen Erzählungen im Kontext der Black Feminist Hauntology auseinander. Dieses Konzept beschreibt, wie die „Geister“ der Vergangenheit unsere Gegenwart heimsuchen und Zukunftsvisionen beeinflussen. Tutum konzentriert sich auf die Hinterfragung und Verzerrung der Codes und Bedeutungen, die fremden Körpern eingeschrieben sind, um neue Perspektiven des Widerstands, der Erinnerung und der Heilung zu erforschen. Auf diese Weise konfrontiert sie die historischen und aktuellen Katastrophen der suprematistischen Kultur, des Heteropatriarchats und der Misogynie.

6. Si Mi Ya: Presence in the Absence of Flesh/In the Rhythm of Loud Spaces

Die Videoarbeit, begleitet von Klängen aus ihrem jüngsten Album *The Other Others*, nimmt ihren Ausgangspunkt in Tutums poetischer Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Umgebung und Vergangenheit, im Sinne einer auto-ethnographischen Erzählweise. Mit *Si Mi Ya* (übersetzt: „Sieh mich hier“) erforscht Tutum die Beziehung zwischen Körper, Raum und Erinnerung sowie das Zuhören als dekoloniale Praxis. Ausgedehnte, rhythmische Klanglandschaften und sphärische Dubpoesie durchdringen einander und verschmelzen mit flackernden, verzerrten Fotografien der Künstlerin. Das immersive audiovisuelle Erlebnis wird zu einem Reflexionsraum, in dem die Rollen von Zuhörenden und Sprechenden kritisch hinterfragt werden: Wer hört zu, wem wird zugehört, und vom welchem Standpunkt aus?

In Si Mi Ya: Presence in the Absence of Flesh / In the Rhythm of Loud Spaces lädt Jasmine Tutum zu kollektiver Aufmerksamkeit ein. Ihre Bild- und Klangwelten destabilisieren und verschieben dominante Hör- und Sehgewohnheiten, indem sie diese kritisch hinterfragen und neu verhandeln. Auf diese Weise entwickelt Tutum Praktiken der Ermächtigung, die Unterdrückung, Objektivierung und Rassifizierung überwinden.

Jasmine Tutum ist eine interdisziplinäre Künstlerin mit Sitz in Freiburg. Sie ist in Tokio, Japan geboren und Kingston, Jamaika aufgewachsen. Sie studierte Kunstgeschichte, Fotografie und Französische Literatur. Ausstellungen (Auswahl): Galerie für Gegenwartskunst (Freiburg), Morat Institut (Freiburg), Tollhaus (Karlsruhe), International Beckett Festival (Freiburg), Fusion Festival (Neustrelitz), Textbühne Cafe Leopold, Museums Quartier (Vienna), Regionale 22 (Freiburg).